



Abend-

Zeitung.

63.

Mittwoch, am 14. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

N ü c k b l i c k.

Du lieber Schimmer verblichener Lust,
Wie bist Du so fern, ach, so fern!
Kein Strahl fällt mehr in die sehrende Brust
Von Dir, Du verschwundener Stern!
Der Tag ist so düster, die Welt ist so leer,
Sie war mir ein Himmel — sie ist mir's nicht mehr.

Du blühende Rose voll purpurner Blut,
Wie bist Du so frühe dahin!
Als ich mein Dich nannte, wie tanzte mein Blut!
Wie jauchzte mein trunkener Sinn!
Ohn' Dich ist mein Garten so wüst, so leer;
Er war mir ein Eden — er ist mir's nicht mehr!

O holdes, verschwundenes, himmlisches Land
Voll Frühling und Nachtigallton!
O süßes, zerrissenes Herzensband!
O elyrische Region!

Nings lachten mir selige Inseln umher;
Ich sehe die seligen Inseln nicht mehr!

O Mädchen, o Mädchen, Du Blume, Du Stern,
Die einst mir geblüht und gesrahlt,
Ja, Du bist mir auf ewig, und Alles ist fern,
Was Erinnerung so golden mir malt!
Da war mir das Leben ein seliges Meer,
Da war ich ein Gott — jetzt bin ich's nicht mehr!

E. Ortlepp.

Der polnische Phojon.

(Fortsetzung.)

Der Maczelnik Thadäus Kosciuszko, auf den wie auf einen Halbgott die letzten Hoffnungen einer großen, gesunkenen Nation sich stützten, saß am 25. April desselben Jahres mit seinem treuen Julian *) dem Barde des polnischen Heeres, und mit einigen Oberoffizieren in einer elenden Judenschänke bei Igomia beim einfachen Mahle, das aus Rauchfleisch, schwarzem Brote und grobem Kraute bestand. Das Innere des Hauses, in welchem der außerordentliche Mann sich befand, trug allen seinen Theilen nach das treue Gepräge der israelitischen Volkthümlichkeit in Polen an sich. Es bestand aus einem einzigen, großen, dumpfen Gemache, welches den ganzen unteren Hausraum in sich faßte und als Gast- und Wohnzimmer, Schlafstube, Küche und Stall zugleich diente. In einer Ecke dieser unheimlichen Barrake stand nämlich hinter einem leichten Verschlage die Kuh, von Zeit zu Zeit durch kurzes Gebrüll ihre Anwesenheit verkündend. Mit sinnreicher Lebenspraxis hatte man an ihren Schweif das lange Band einer Wiege geknüpft, welche an dem Balken der niedern Stubendecke befestigt war und nun durch die kleinste Bewegung der Kuh sich schaukelte. Durch diesen einfachen Mechanismus ward das Kind in der Wiege beruhigt und aufgezo-

*) Niemcewicz.

gen, ohne daß man sich um mehr als dessen nothdürftige Nahrung von Zeit zu Zeit kümmerte. Küffel und Federvieh theilten übrigens mit den Menschen in gemüthlicher Eintracht den Schmutz und Gestank des elenden Aufenthalts, dessen beide kleine Fenster dem wohlthätigen Taglichte und durch wenige nicht blinde Scheiben einen karglichen Zutrang verstatteten. Vom Weichselzopfe und Ungeziefer starrte unter der dicken Pelzmütze das Haar der jüdischen Familie, und der von Fett und Unreinlichkeit glänzende schwarze Talar des stoischen Schenkwrths war allein hinreichend, der ganzen ekeln Wirthschaft den Stempel der Vollendung aufzudrücken.

In diese saubere Taverne trat jetzt, vom schnellen Reiten erhitzt, von Sehnsucht nach dem geliebten Racelnik angetrieben, der wackere Eduard mit hastigen Schritten. Grüßend und forschend zugleich durchflogen seine leuchtenden Blicke den Kreis der polnischen Offiziere, um den gefeierten Helden herauszufinden, den er nun endlich von Aug' zu Auge kennen lernen sollte. Da hastete sein Blick auf einem Manne in geringer Kleidung, dessen Auge einen feurigen Geist, dessen edle Züge Hoheit der Gesinnung und einfache Würde verkündeten; sein Anzug bestand in einem Kittel von grauem Tuche *) und einer polnischen Freiheitmütze mit kurzem Federfuß; sein Säbel hing wie bei dem gemeinen Soldaten über die Schulter.

Der schönste Moment meines Lebens ist gekommen, — sagte Eduard begeistert, indem er sich mit dem Ausdrucke der höchsten Liebe und Verehrung zu dem einfachen Manne wendete — ich grüße Dich mit patriotischem Hochgeföhle im Namen der treuen Warschauer, die mich senden; ich grüße Dich mit dem eigenen Herzen voll Ehrfurcht und Liebe; denn Du bist der, den ich suche; ich kann mich unmöglich irren, obgleich ich heute zum ersten Mal Dein Angesicht sehe; Du bist der Held, den Amerika und Polen mit gleicher Wärme verehren, — Du bist — Kosciuszko!

Ich bin Kosciuszko! — entgegnete der Mann im Bauernkittel in bescheidenem Tone. — Was bringst Du uns für Nachrichten aus Warschau, Waffenbruder?

Wir haben das russische Joch abgeworfen, Feldherr! — rief Eduard mit starker Stimme. — Zwei blutige Tage hat Warschau gesehen; schrecklich, grauenvoll war der

*) Wie ihn nämlich die Bauern um Krakau tragen (Der Krakowska).

Kampf, der die aufgedrungene fremde Herrschaft vernichtete; das Blut von Tausenden war ihr Todtenopfer, Kanonendonner ihr Grabgeläute, die Unmenschlichkeit in der gräßlichsten Gestalt ihr Leichengefolge. Aber Warschau ist frei! Kein Russe athmet mehr, außer gefangen, innerhalb seiner Mauern, und das Religionfest der Erlösung von der Knechtschaft der Sünden, welches der dankbare Christensinn sonst begeht, hat sich diesmal in das Fest der Befreiung von politischer Unterdrückung verwandelt.

Staunen und Freude verklärte die Mienen Kosciuszko's und seiner Offiziere bei der wichtigen Botschaft; lebhafteste Aeußerungen des Nationalgeföhles klangen verworren durch einander, stürmisch umarmten sich die Waffengeföhrtten und dann den Ueberbringer der Neuigkeit, und der allgemeine Jubel vereinte sich in dem Ausrufe: „Es lebe die Nation; es lebe die Freiheit!“

Der Municipalthath, der sich vorläufig zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung gebildet hat, — fuhr Eduard gegen Kosciuszko gewendet fort, nachdem die Gemüther von dem lebhaftesten Freudenrausche etwas herabgestimmt waren — erwartet nur Deine höchste Bestätigung, mein General; indem er seinen Beitritt zu dem Krakauer Freiheitbunde, der Dich zum Oberfeldherrn der polnischen Kriegsmacht ernannte, in dieser Akte feierlich erklärt, welche ich hiermit nebst dem offiziellen Berichte über die erwähnten Vorgänge in Deine Hände lege.

Es lebe Warschau! tönte es wie aus einem Munde; man umringte Eduard auf's neue; Kosciuszko empfing die Papiere, und nachdem er während des stürmischen Jubels sie durchflogen hatte, wendete er sich wieder zu Eduard.

Das große Warschauer Ereigniß bringt unsere gute Sache dem Ziele näher, und es erklärt sich nunmehr hinlänglich, weshalb die Russen, wahrscheinlich durch Flüchtlinge von den letzten Begebenheiten in der Residenz früher als wir selbst unterrichtet, ihr Lager von Szalmierz so eilig verlassen und sich gegen Nowemiasto zurückgezogen haben; doch berühren diese Depeschen mancherlei Excesse, welche von der Parteienwuth des Pöbels verübt worden, und man scheint sehr besorgt um die Dauer der öffentlichen Ruhe. Nenne mir einen solchen Vorfall, der sie bedroht hat.

Nicht gern, mein General, gehorche ich Deinem Befehle! — entgegnete Eduard im schwankenden Tone und das Blutgemälde in der Methstraße am Ostersonntage stand in seiner ganzen Gräßlichkeit ihm vor

ber Seele. — Nicht gern mag ich Dein tiefes, menschliches Gefühl durch die Erzählung von Greueln empören. Doch Dein Wille ist mir heilig, und es ist nöthig, daß Du einen klaren Ueberblick von der Lage der Dinge gewinnest, um sie nachdrücklich behandeln zu können.

Eduard erzählte nun dem schauernden Oberfeldherrn mit dem steigenden Affekte des Entsetzens jene Mordscene, von welcher er Augenzeuge war, und schilderte dann im Allgemeinen die Zügellosigkeit, die blut- und raublustige Wuth des Warschauer Pöbels und das Unvermögen der Municipalbehörde und aller mäßig Gesinnten, diesem verheerenden Strome entgegen zu arbeiten.

Es ist traurig, — sagte Kosciuszko mit weicher Stimme — daß die Mittel zu einem heiligen Zwecke selten so rein bleiben können als er selber. Es ist an und für sich schon hart, daß der Mensch als Glied einer Nation seine natürlichen Rechte nur durch die Blutarbeit des Krieges dem feindlich gesinnten Nachbar abringen kann; aber mit Abscheu wendet sich das Auge von dem muthwilligen Frevel, der die gerechte Nothwehr zur Mordlust umstempelt, aus dessen blutiger Saat nie eine Friedenspalme empor grünen wird. O wie schwer ist der Kampf um unsere große Sache! — nicht des mächtigen Feindes wegen allein, gegen welchen wir das Schwert ziehen, sondern fast mehr noch, weil es so schwierig ist, Tausende von wilden, verworrenen Köpfen zu überzeugen, daß der nur wahrhaft frei sey und es zu sein verdiene, der das Gesetz und die bürgerliche Ordnung beachtet, und daß die Wohlfahrt eines Volkes nur durch diese Beachtung und durch einträchtiges Zusammenwirken zu dem gemeinschaftlichen Zwecke in's Leben treten und bestehen könne. Die anscheinend beste Stimmung eines Pöbelhaufens, der sein geschlossenes Uebergewicht fühlt, verliert nichts von ihrer Gefährlichkeit; denn eben weil ihm die wohlthätige Fessel des Gesetzes und der Ordnung fehlt, fehlt ihm auch die Festigkeit der Gesinnung und jede kommende Stunde kann einen neuen Ausbruch des beruhigten vulkanischen Kraters entwickeln. — Mit dem Benchmen des Municipalrathes unter diesen Umständen bin ich wohl zufrieden! — fuhr der Obergeneral fort. — Ich bestätige gern die Wahl Jakzewski's zum Präsidenten desselben, so wie die mir bekannten übrigen Glieder in ihrer amtlichen Würde. Den entschlossenen Makranowski ernenne ich zum General-Commandanten der freien

Stadt Warschau, und werde Dir alle meine dießfälligen Verfügungen, so wie meine Vorschläge an die Regierung zur Handhabung der gesetzlichen Ordnung noch heute ausfertigen lassen. Die Belohnung Deiner eigenen Verdienste um das Vaterland, mein junger Freund, behalte ich mir noch vor; doch sei gewiß, daß Kosciuszko den Namen eines so wackern Polen, wie Du es bist, tief in sein Herz schreibt und seiner nicht vergißt.

In freudiger Rührung ergriff Eduard des Generals Hand, drückte sie an seine Brust und sagte:

Du machst mich überglücklich durch Deine Huld, mein General; doch darf ich in dieser schönen Stunde eine Bitte wagen, so sei es diese, daß Du mir erlaubst, künftig unter Deinen Augen zu fechten. Meine Seele sträubt sich allmächtig gegen den Gedanken, nach Warschau zurück zu kehren, wo die Erlebnisse der letzten Tage jeden Tropfen meines Herzbbluts in Gift verwandelten, obgleich ich zwei theuere verwandte Wesen dort zurückließ. Gib meiner Bitte Raum; sie enthält meinen sehnlichsten, lange genährten Wunsch.

Sie sei Dir gewährt! — sagte Kosciuszko, indem er den jungen Krieger mit Wohlgefallen betrachtete und seine Hand drückte. — Du bleibst bei mir, und wohl mir und dem Vaterlande, wenn ihm noch viele solcher Polenherzen schlagen, wie das Deine.

(Die Fortsetzung folgt.)

L e s e f r ü c h t e.

Unter den alten Preußen herrschte der Glaube an ein unwandelbares Verhängniß. — „Wer unsern Göttern dient, soll nicht stöhnen, sondern lachen!“ sagten sie und stürzten sich in schweren Leiden mit stoischem Gleichmuth in die Arme eines freiwilligen Todes. Noch heute tröstet sich der Litthauer mit einem: *Taip Laima lemo!* (So spann es die Schicksalsgöttin).

Die Priester der Preußen gingen weiß gekleidet, darum hieß es, wenn man jemand loben wollte: „Es ist ein weißer Herr.“

Unter dem Deutschmeister Heinrich von Hohenlohe wird in einer Schenkungsurkunde des Bischofs von Ermeland vom Jahre 1251, zuerst der Schulmeister in Preußen gedacht.

E. Richter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Da der „Wesbote“ und das „Würzburger Volksblatt“ dem Vernehmen nach gleich nach dem Schlusse des letzten bayerischen Landtages Aufforderungen an alle patriotischen Bewohner des Rhein- und Mainkreises haben ergehen lassen, ihre ausgezeichneten Volkvertreter mit passenden Andenken zu beehren, so sind auch schon vorlängst patriotische Männer hiesiger Residenzstadt zusammengetreten, dieses für die Abgeordneten Herren Dr. Schwindel und Baron Elosen zu bewerkstelligen.

Der königl. Rechnungskommissair Hr. F. W. Bruckbräu (Redacteur des bayerischen Beobachters und des Münchener Conversationblattes) ist vermöge allerhöchsten Rescripts vom 19. Januar zum Oberzollbeamten nach Furch am Walde ernannt und versetzt worden. — Als Hr. Bruckbräu in dem Schiman'schen Weinhaus von einigen guten Freunden Abschied nahm, überraschten ihn diese mit einem Ständchen auf der Straße, gesungen von dem Sängervereine des Herrn Franz Kugler. Zahlreiche Zuhörer stimmten in das freudige Lobhoch ein, das dem Scheidenden gebracht wurde. — Aehnliche rührende Beweise äußerten sich am 27. Jan. in der letzten Stunde der schmerzlichen Trennung.

Die erste maskirte Akademie hat den Erwartungen nicht entsprochen, die man davon hegte. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin Karoline, Prinz Otto und die Prinzessinnen Mathilde und Marie K. H., waren anwesend, der Saal sehr leer, die Gallerieen zum Erdrücken voll, aber vor Deldampf kaum sichtbar und von unaussehlicher Hitze gequält; der Maskenzug ledern, die Reimerei des Bänkelsängers chors unter der Kanone, wie man zu sagen pflegt. — Abonnierte Concerte, abonnierte Bälle und maskirte Akademien scheinen an der Odeon-Cholera zu leiden, um ihr rettungslos zu erliegen. — Die zweite maskirte Akademie war der ersten so ziemlich gleich.

Der Komiker Raimund aus Wien, der auf einen Cyclus von 16 Gasdarstellungen engagirt war, trat in diesem Monate als Valentin in einer Gespenster-Parodie von Gleich: „Der Pächter und der Tod“, so dann als Harfenist Nachtigall in dem Zauberspiele: „Die gefesselte Phantasie“ auf. Ersteres Stück mißfiel gänzlich, in dem letztern aber ärntete Herr Raimund außerordentlichen Beifall.

Im „Bauer als Millionär“ nahm Hr. Raimund von dem hiesigen Publikum Abschied, welches das Haus überfüllt hatte, um diesen ausgezeichneten Komiker noch einmal zu sehen. Wegen des hoffnungsvollen Zustandes der Madame Hölken konnte dieselbe in der Rolle „der Jugend“ nicht auftreten, um aber die Darstellung dieses Lieblingsstückes des hiesigen Publikums möglich zu machen, war Dem. Senger so gefällig, sich jener Partie zu unterziehen; für eine Nichtsängerin ein gewagtes Unternehmen. Sie sah allerliebste aus, spielte ihre Rolle vortrefflich und sang das beliebte Duett mit Hrn. Raimund so angenehm, daß schon nach der ersten Strophe ein ungewöhnlich stürmischer Applaus ihre fleißige Darstellung belohnte und nach der zweiten das Duett da capo verlangt wurde. Mit außerordentlichem Beifalle wurde sie gerufen. Herr Raimund wurde am Schlusse noch mit einem Vorber-

franze, der auf die Bühne flog, und mit von der Höhe flatternden Gedichten beehrt. Kranz und Gedicht soll die sinnige Mad. Birch-Pfeifer verfertigt haben. Ein junger Tenorist, Hr. Herrmann, der eine vortreffliche Stimme hat und in der Gesangschule des Hrn. Kapellmeisters Orlandi gute Fortschritte macht, sang ein eingelegtes Lied mit großem Beifalle.

Am 9. Januar trat der Hoffchauspieler Lang zum ersten Mal wieder in der nämlichen Rolle auf, nach deren Darstellung er am 25. Nov. vor. Jahres Abends unter der Thüre seines Hauses einen Stich von Mörderhand in den Unterleib erhalten hatte. — Das zum Vortheile des Herrn Lang gegebene Stück heißt: „Mamsell Bock“; die erste Hälfte desselben ist musterhaft langweilig, die zweite entschädiget theilweise. Fünf Minuten nach 7½ Uhr erschien Hr. Lang, dessen Anmelden durch den Bedienten bereits das ganze Publikum alarmirte und mit einem langandauernden, stürmischen Freudengeschrei und rauschendem Applaus empfangen, so daß er wegen Verneigungen lange nicht zum Worte kam und am Schlusse eben so gerufen, wo er mit Bescheidenheit und Rührung dankte. Was mag an diesem Abende der Mordortsucher gefühlt haben, wenn er vielleicht selbst im Theater war, als er sein schuldloses Opfer in neubelebender Kraft auf der Bühne erblickte? Die besetzten Logen waren ein seltenes Zeugniß hoher Theilnahme an dem Loose eines hinsichtlich dieses Ereignisses beklagenswerthen Künstlers.

Dem Sänger Hrn. Pellegrini, der auf seinem contractmäßigen Reise-Urlaub zur Benützung der stagione del Carnavale in Italien verzichtete, wurde als Entschädigung ein Benefiz bewilligt, wozu er die Oper: „Der Vampyr“, vom Kapellmeister Lindpaintner in Stuttgart wählte, die schon in früherer Zeit mit Beifall hier gegeben ward. Vierzehn Tage darauf wurde diese Oper wiederholt und bei jeder Darstellung die Kunstleistungen des Hrn. Pellegrini, der Madame Schechner-Waagen und der Dem. Bial mit großem Beifall belohnt.

Außerdem wurden von Opern: „Die Prinzessin von Provence“, vom Frhn. von Poisl, die „weiße Frau von Avenel“, von Boieldieu, und das „unterbrochene Opferfest“, von Winter, gegeben.

In letzterer betrat der königl. Hofmusikus Eduard Sigl, ein Bruder der Mad. Sigl-Bespermann, in der Rolle des Oberpriesters zum ersten Mal die Bühne und fand großen Beifall. Seine Stimme ist ein angenehmer Bariton und der Vortrag seiner Arie im ersten Akte ließ nichts zu wünschen übrig. Eine angenehme Erscheinung war Dem. Bial als Myrrha. Dieselbe trug besonders die Romanze: „Ich war, als ich erwachte etc.“ so lieblich vor, daß sie da capo verlangt wurde. Am Schlusse der Oper rief das Publikum die junge Künstlerin rauschend hervor.

Als Aushilfsstück kam eine ziemlich oft gesehene Pantomime: „Die Silberschlange“, zur Darstellung.

„Die Hochzeit im Gebirge“, Ballet von dem k. Hof tänzer Hrn. Schneider, wird von dem hiesigen Publikum gern gesehen.

In den großen Ballets: „Danina“ und „Zephyr und Flora“, verschaffte der große Meister, Hr. Rozier, durch seine vollendeten Kunstleistungen den höchsten Genuß.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Gottfr. Basse in Quedlinburg und Leipzig.)